



gesamte Staatsschuld Italiens circa fl. 3.900 Millionen, 1400 Millionen mehr, als die Schulden von ganz Deutschland. Ungarns Staatsschuld betrug in derselben Zeit 1160 Millionen Gulden. Italien hat eine doppelt große Zinsenlast zu tragen, als Ungarn, mit 190 Millionen Gulden. Die Zinsenlast Ungarns beträgt circa 95 Millionen. Was die Steuervertheilung anbelangt, so ist sowohl bei indirecten Steuern in Italien die Belastung der Bevölkerung bis auf's Aeußerste angepannt und bedeutend größer als in Ungarn. Es entfallen in Italien bei den indirecten Steuern circa 10 Gulden pro Kopf der Bevölkerung, in Ungarn nur 6-25 fl. pro Kopf der Bevölkerung d. h. nur 75 kr. mehr, als in dem reichen und finanziell munterhaften deutschen Reich. Von den Gesamteinkünften entfielen in Ungarn auf die directen Steuern 50 1/2% auf die indirecten Steuern 49 1/2%. Es ist unfraglich, daß auch in Ungarn nach der nunmehrigen Herstellung des Gleichgewichtes im Ordinarium des Budgets, vermöge der bereits durch Parlamentsbeschluß gesicherten Reformen der Spiritussteuer und durch die bessere Regulirung der Proportionen, zwischen den directen und indirecten Steuern eine Aera der Budgetüberschüsse gesichert werden kann. Die Verbreitung der Volksbildung ist in Ungarn in Folge der großen Anstrengungen, welche alle Parteien und die constitutionelle Regierung seit 1867 auf diesem Gebiete gemacht haben auch weiter fortgeschritten als in Italien, wo im Jahre 1879, noch 59% des Schreibens und des Lesens unkundige erwachsene Männer waren, während in Ungarn dieses Verhältniß schon auf 41-14% reducirt worden ist. Ebenso wie die Vergleichung der älteren Budgets Ungarns und Italiens zu Gunsten Ungarns ausfällt, ist dies auch bei den letzten Jahren 1881-1883 der Fall, trotzdem auch der ungarische Staat zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget seinen Bürgern sehr schwere Opfer auferlegt hat.

Selbst nach der Vermehrung des Nominalbetrages der Staatsschuld durch die Concession und nach Contrahirung von weiteren Eisenbahnschulden betrug 1881 in Ungarn die Staatsschuld pro Kopf fl. 48-71 in Italien pro Kopf fl. 164-90, d. h. ungefähr 2 1/2 mal so viel als die Schuldenbelastung Ungarns.

**Inland.**

Budapest, 26. März. Die Conferenz der serbischen Abgeordneten hat folgende Resolution einstimmig angenommen: 1. Auf Grund des G.-A. XII: 1877 werden die Serben, von patriotischem Geiste befeuert, als constitutionelle ungarische Staatsbürger in Gemeinschaft mit allen anderen Bürgern dieses Staates, den zeitgemäßen liberalen Principien entsprechend, für die geistliche Entwicklung und Erhaltung des ungarischen Staates wirken, um hiedurch die allgemeine Wohlfahrt zu fördern. 2. Sie werden die stricte Ausführung des bestehenden G.-A. XLIV: 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten anstreben. 3. Sie werden den Vollgenuß der den Serben gewährleisteten und durch den G.-A. IX: 1868 inarticularien national-kirchlichen Autonomie beanspruchen, und 4. in diesem Rahmen die Sanirung der Verletzungen der national-kirchlichen autonomen Rechte fordern. — Diese Beschlüsse werden als Programm der nach Gr.-Kisinda einzuberufenden allgemeinen Versammlung der ungarländischen serbischen Wähler behufs Genehmigung vorgelegt werden.

Budapest, 26. März. Dem „Egpetertés“ zufolge wurde das Manifest der Antisemiten-Partei von sechs Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, nämlich von den Abgeordneten Victor Jitoczay, Gega Dnoby, Franz Rath, Georg Szell, Jvan Simonyi und Andreas Radnay, unterschrieben. Zu dieser Partei gehören übrigens auch noch die Abgeordneten Julius Verhovay und Emerich Szalay. Der Erstere wurde vom Parteiclub gar nicht aufgefordert, das Manifest mit zu unterschreiben, Szalay aber hat es aus dem Grunde nicht unterfertigt, weil er entschieden dagegen ist, daß eine und dieselbe Partei aus solchen Mitgliedern bestehen soll, die, abgesehen von ihrem Antisemitismus, im Uebrigen die Ansichten der Regierungspartei, der Unabhängigkeitspartei oder der gemäßigten Opposition theilen. Aus demselben Grunde unterschreibt er auch nur für Anhänger der Unabhängigkeitspartei jene schriftlichen Legitimationen oder, besser gesagt, Zeugnisse, welche der Parteiclub der Antisemiten für seine Candidaten zu dem Zwecke ausstellt, damit es einzelnen Candidaten unmöglich gemacht werde, den Antisemitismus nur als Vorwand und Cortesmittel zur Irreführung der Wähler zu benutzen.

**Ausland.**

Berlin, 25. März. Etwa zehn Mitglieder der freisinnigen Partei, sämtlich ehemalige Seceffionisten, beschlossen, die Verlängerung des Socialisten-Gesetzes anzunehmen. Im linken Flügel (ehemalige Fortschrittspartei) herrscht hieüber große Verstimmung. Richter und seine Gefinnungsgenossen betonen, ein derartiger Entschluß wäre gleichbedeutend mit dem Austritte aus der Fraction. Für die wiederholte Verlängerung des Socialistengesetzes wird von den erwähnten zehn Abgeordneten angeführt, daß die Liberalen nicht die Verantwortung für solche Vorfälle, wie Kaiser Wilhelm am Samstag andeutete, übernehmen dürfen. Im Centrum ist die Rückwirkung der kaiserlichen Worte noch fühlbarer und haben Windthorst's Bemühungen, eine Majorität für das Socialistengesetz zu gewinnen, mehr Aussicht auf Erfolg, obwohl seine Anstrengungen, für dieses Botum kirchenpolitische Concessionen

ich bin eben in der rechten Stimmung, und hier in der Nähe muß ja auch wohl ihr Haus sein. Wichtig, hier bin ich eben an der Gartenmauer und — ha, was ist das? die sonst stets streng verschlossene Pforte steht offen, jetzt am späten Abend! Das ist verdächtig, und mein Interesse für meine zukünftige Braut gebietet mir, dem nachzuforschen. Wenn mir das Glück wohl will, mache ich irgend eine ihr wichtige Entdeckung, die mir süßen Lohn einbringt.“

Der junge Officier, denn als solchen machte ihn sein Anzug kenntlich, trat durch das Pfortchen in den Garten und folgte dem Lichtschimmer, der durch die Spalten des Fensterradens aus dem Pavillon drang. Er öffnete die Thür des kleinen Gebäudes, und in demselben Momente erlöste von innen ein lauter Freudenruf, und das blonde Mädchen stieg an seinen Hals. Aber kaum hatte er, trotz seiner Ueberraschung, den Augenblick dazu benutzt, einen Kuß auf ihre rosen Lippen zu drücken, als sie sich entsetzt von ihm losriß und bis an das äußerste Ende des Zimmers zurück flüchtete.

Der junge Mann schloß die Thür hinter sich und folgte dem Mädchen in das Gemach.

„Ich weiß mir,“ rebete er sie an, „diesen mir in der That so äußerst schmeichelhaften Empfang nicht zu erklären, aber ich schätze ihn deshalb nicht minder und bitte Sie nur, mein schönes —“

Sie unterbrach ihn mit den angstvollen Worten: „Sehen Sie, gehen Sie! o, was haben Sie gethan!“

Er aber sagte ihre zur Abwehr vorgestreckte Hand und sagte mit leichtfertiger Lächeln: „Nun, ich hoffe, Sie werden mir nicht die Schuld beimessen an dieser, wie ich wiederholen muß, für mich so höchst angenehmen Begegnung.“

Sie brach in Thränen aus.

„D, wofür müssen Sie mich halten! Aber ich beschwöre Sie, verlassen Sie mich, er kann jeden Augenblick kommen, der Zug muß längst hier sein, und wenn er Sie hier trübe — o, das wäre entsetzlich!“ (Fortsetzung folgt.)

herauszuschlagen, bisher vergeblich blieben. Die Lage ist und bleibt selbstjam complicirt. Allgemein anerkannt wird, daß Bismarck seit der samstägigen Aeußerung des Kaisers leichteres Spiel bei den bevorstehenden Neuwahlen hat.

London, 22. März. Gordon Pascha entsetzte am verfloßenen Samstag die Garnison von Halsaja (wenige Stunden von Chartum nilaufwärts) und brachte die 500 Mann nach Chartum, wobei er bloß zwei Mann einbüßte. Seitdem ist keine Nachricht von ihm eingetroffen. — Im Gesundheitszustande Gladstone's schreitet die Besserung sehr langsam vor.

London, 25. März. Die „Times“ erklärt, man habe allen Grund der Meinung zu sein, daß Gordon wohl nicht versucht habe, den Ernst der Lage in Chartum oder die Nothwendigkeit der Absonderung britischer Truppen zu verheimlichen. Es sei unverthädig, eine Lösung des Problems zu erhoffen, wenn die Regierung nicht sofort energische Maßregeln ergreife, um Gordon's Position zu festigen. Nach der „Morning-Post“ stände die Resignation Gladstone's sehr nahe bevor.

Athen, 24. März. Die Kammer votirte trotz der Stimmenthaltung der Opposition mehrere Entwürfe. Die Partei Delhannis verließ die Kammer und gab die Erklärung ab, daß sie das Ministerium für die Consequenzen verantwortlich mache. Trikupis tadelte die Opposition, welche durch ihre Obstruction jede gesetzgeberische Arbeit unmöglich mache.

Konstantinopel, 25. März. Musurus Pascha wurde angewiesen, die Verhandlungen mit der englischen Regierung in Angelegenheit des Subans sofort zu eröffnen.

Kairo, 25. März. Mehrere arabische Scheiks haben die ihnen von Gordon angebotenen Geldsummen zurückgewiesen.

**Aufruf an die rumänischen Wähler.**

(Schluß aus Nr. 71 und 73.)

Was bildet eigentlich den Zankapfel, um welchen sich die polemifirenden Wortführer und Hauptfactoren der beiden gegeneinander feindseligen politischen Parteien sträubend drehen? Darauf und hierüber können oder besser haben bis nun weder die publicistischen Organe der Actioisten, nämlich der „Viitoriu!“ und dessen verbündeter Principiengenosse „Telegraful Roman“, noch aber die gegnerischen „Passivitätspolitiker von allen übrigen einheimischen rumänischen Journalen“ ein aufrichtiges Bekenntniß, eine klare Uebersicht gegeben.

Soviel wir aus den vielfältigen, nicht nur in den Spalten ihrer eigenen, sondern auch in jenen der nicht rumänischen Zeitungsblätter beschriebenen Programmen ersuchen konnten, haben ja die Kenner der Gesamtromänen, besonders die Siebenbürger seit 1867, also volle sieben Jahre stets eine nicht thunende, gewiß nur ihre materiell-intellektuell und kulturelle Entwicklung hemmende, nur ihnen selbst und ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse schädliche, launenhafte, trogige, zwecklose „Passivitätsmanie“, nicht aber, wie sie sagen, eine politisch passive Resistenz-Rolle gespielt, durch welche sie der dominirenden Nation, beziehungsweise dem ungarischen einheitlich constitutionellen Staate imponirt und Etwas geschadet hätten; weil sie hiezu auch nicht fähig waren!

Es ist also — nach logischer Auffassung — deutlich und klar gelegt, daß die Siebenbürger Rumänen, Alle wie sie sich heute nennen mochten, Actioisten oder Passivisten, seither um das politische constitutionelle Leben sich absolut gar nicht mehr kümmerten; wenigstens für sich und um ihre Sache nicht, wenn gleich Andere, vornehmlich die sogenannte sächsische Volkspartei diese ihre idealistische, trogende Passivitätsmanie auszunützen und zu eigenen Gunsten auszubeuten verstanden hat; in dieser Hinsicht waren sie, die Rumänen, freilich unbegreiflicher Weise für ihre eigene Sache sehr anspruchslos, indifferent, völlig „passiv“, für die der sächsischen Volkspartei aber resignationsvoll und beifällig activ!

Nun endlich einmal — nach siebenzehnjährigem Herumtaumeln — fanden sich die heutigen Anhänger vom „Viitoriu!“ als immerwährende regierungsfreundliche, von derselben unabhängige, bessere Patrioten, denen die kindisch trogende Passivitätsmanie schon zuwider war, die größtentheils auch die Hermannstädter 1881er Conferenz verschmähten, verpönten und an derselben sich gar nicht beteiligten. Sie wollten nun auf Seite der liberalen Regierungspartei um jeden Preis activ wirken, aber ihre zahlreicheren und allerdings volkshämlicheren Gegner aus dem consequent gebliebenen Passivistenlager trübten ihnen das Wasser, brandmarkten sie als Verräther, welche die Solidarität der rumänisch-nationalen Partei brechen und lähmen wollen.

Um dies zu verhindern, gedenten sie, abgesehen von den 1881er Conferenzbeschlüssen, nunmehr auch die Passivitätsmanie aufzugeben, bei den bevorstehenden Wahlen activ zu wirken, ein ansehnliches Contingent von Abgeordneten zu erwählen, im eventuellen Falle selbst zu Gunsten der gemäßigten oppositionellen Partei, von welcher die Rumänen — falls dieselbe siegen, im Reichstage die Majorität bilden und das Cabinet Tisa führen sollte — wenn nicht mehr, doch so viel als die vom „Viitoriu!“ von der jetzigen dominirenden liberalen Partei erhoffen — zu erwecken auch glauben; denn — sie sagen — war doch Tisa bis zum Jahre 1875 nicht auch tonangebendes und leitendes Haupt der damaligen reichstägigen Opposition, von wo er sich an die Spitze des Cabinet's emporschwang!!

Dies der Zankapfel im politischen Kampfe der Rumänen. Sapienti pauca!

Ganz richtig ist dieses Axiom und unsere sowohl zur thätig fortwollenden, begeisterten Actioisten, als auch zur nichtstuhenden, sehnwährend nur lärmenden Passivisten-Partei sich bekennenden Rumänen, sind — so viel wir dieselben auch kennen — weise genug, als daß sie sich — nach diesem Axiome, — von den ihnen vielversprochenen durch ihre Engagements aus Seite der einen oder der anderen politischen Partei, ausbedungenen Begünstigungen, nicht auch mit dem Wenigen begnügen sollten!

Wir vergönnen ihnen es auch vom Herzen, daß sie das, was sie anstreben und um was sie so hitzig kämpfen, nicht nur als fromme Wünsche, sondern wirklich auch erreichen sollten. Nur scheinen uns ihre journalistisch-giftigen Federn, mit denen sie gegenfeitig kämpfen, sich zerkant, beschimpfen, zweischneidige Waffen zu sein, die für Beide als gefährliche sich gestalten, das so ruhige, emsige und harmlose Volk, wenn nicht noch früher, aber gelegentlich des Wahlactes ganz wahrhaftlich in einem thätlichen Parteikampfe zu verwickeln geeignet sind, dessen traurige Folgen die Korruptionen wohl erwägen und noch bei Zeiten verhindern sollten.

Daß die journalistisch-öffentliche Polemik, welche die Herren Parteiführer in ihren Zeitungsblättern durch unaufhörliche gegenfeitige Angriffe, nicht nur allein für die gebildete Classe der sogenannten rumänischen Wortführer ein offenkundiges Armutzeugniß politischer Klugheit, sondern auch geeignet ist, die durch Noth und schwere Lasten ohnehin betrübten Gemüther der Landbevölkerung noch mehr zu reizen, darüber liefert den eclatantesten Beweis ein im hiesigen „Telegraful Roman“ Nr. 31 vom 27. d. M. veröffentlichtes, von einem Banater Landmann gerichtetes Schreiben, auf welches wir auch reflectiren werden.

Es wäre daher die höchste Zeit, mit den journalistischen Zankereien aufzuhören, welche nicht nur die Solidarität der 1881er Conferenzler brechen, sondern den Frieden, die Ruhe und Eintracht unter dem Volke stören und verhängnisvollere Folgen nach sich ziehen könnten.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Werther Herr Redacteur!\*)

Dem am 22. d. zu Gunsten unserer Vereinskasse von uns gegebenen Balle wurde in Nr. 3124 des hierortigen „Tageblatt“ eine wenig günstige und vielleicht auch übereilte Kritik zu Theil.

Erlauben Sie uns, geehrter Herr Redacteur, anknüpfend an jene Recension, in den Spalten Ihres humanen Blattes einige Worte zu sprechen.

Wir ersuchen Sie hauptsächlich nur darum um diese Gefälligkeit, damit vor Allem Leute, welche die hiesigen Verhältnisse (glücklicherweise vielleicht —!) nicht genügend kennen, ein richtigeres Verständniß für dieselben bekommen.

Unseren Ball hat das hohe und höchste Militär sowie auch der geachtete Theil aus dem Civile ausgezeichnet. Wir haben da mit geachtetem Stolze Se. Excellenz den Herrn Freiherrn v. Schönfeld, Se. Hochwohlgeboren Herrn Obergespan und Comes Dr. M. v. Brennerberg, Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant v. Machel, die Herren: General v. Rafowski, General v. Gecz, Oberst v. Trappia, Oberst Ritter v. Tschubulz, Oberst v. Salgozsv, Oberst Gustas, Oberst v. Kreymbig, Oberlieutenant v. Soos, Oberlieutenant Ritter v. Gürger, kön. Rath Finanzdirector v. Bifanzly, Gerichts-Präsidenten Székats, k. ung. Postdirector Follert, Vicegespan Thalmann, Polizeidirector v. Hochmeister, Gerichtsrath Koska, Steuerinspector Ludwig und viele andere Honoratioren, die Meisten sammt ihren werthen Frau Gemahlinen, ein Umstand, der unserm Balle ebenjedenfalls Glanz verlieh, welchen er auch heuer wieder über alle Gitterbälle hier verbreitet hat und welcher trotz soviel erfreulichem zugleich auch viel Verdrüßendes für uns hatte.

Das hohe Militär fehlt nirgends, wo es gilt, die Veranstalter eines Balles durch seine Gegenwart auszuzeichnen. Es hat auf diese und auf vielerlei Arten schon mehr oder minder jeden Hermannstädter Verein bedeutend gehoben und unterstützt.

Wir haben nun mit Genugthuung gedacht, bei Gelegenheit unseres Balles, dessen Ertrag in erster Linie dem Militär überhaupt und dann vielleicht den Einzelnen, welchen wir im Here haben, zu Gute kommt, unseren Mitbürgern auch die ersuchte Möglichkeit zu bieten, ihre oben berührte vieljährige gesellschaftliche Schuld gegen die Herren vom Militär zum Theile abzutragen und leider! hat unser unparteiischer Gerechtigkeitssinn die manchmal still gehegte Befürchtung, daß es viele Unbankbare gebe in unserer Stadt, als Wahrheit erkannt.

Wenn schon das „Tageblatt“ nicht für nöthig gefunden hat, in seiner Kritik vom 24. d. ungefähr dasselbe zu sagen, was wir da wahrheitsgemäß angeführt haben, so hätte es doch zum Mindesten die Persönlichkeiten nennen sollen, welche unser Comité und vor uns noch viele Comités „von einem Deficit glücklich gerettet haben“.

Was den armen Saal betrifft, so haben wir ihn auf Frauenwort! herausgeputzt nach Möglichkeit. Daß er dem gebiegenen und hüßlichen Geschmacke der Herren vom „Tageblatt“ nicht entsprecht, dafür können wir nicht. Seine Decoration hat unserem Zwecke entsprochen und das sollte sie. Uebrigens haben wir die von Blumen umgebenen Bildnisse unserer Majestäten und das überall symmetrisch angebrachte rothe Kreuz geschmacklos nicht gefunden.

Ob es schließlich angenehm ist, einen angeschoppt vollen Saal oder einen weniger gedrängt vollen Ballraum zu überblicken, das bleibe der Beurtheilung jedes Einzelnen überlassen.

Wir versichern nur, daß wir auf einen überfüllten Saal nicht gerechnet haben und daß wir in keinem Falle in der Stadt mehr Karten ausgegeben hätten zum Eintritte in den Saal, als solcher bequem Personen in sich faßt.

Wir haben da gethan, was sich mit guter Art verträgt und wozu unser bestes Können hinreichte. Und wir tragen somit trotz „Tageblatt“ und manchem Anderen vielleicht befriedigend in uns das Bewußtsein ehrlich erfüllter Pflicht.

Dieß die Worte, welche wir zu sagen für nöthig hielten, um die unvollständige Kritik des „Tageblatt“ in Ihrer werthen Zeitung zu ergänzen.

Empfangen Sie, Herr Redacteur, den Ausdruck unserer aufrichtigen Hochachtung.

Das Comité des Frauensection Hermannstadt vom Landesfrauen-Hilfsverein zum „Rothem Kreuz“.

Anmerkung der Redaction. Wir hoffen von der Courtoisie der Redaction des „S.-D. Tageblatt“, daß auch sie die voranstehende Berichtigung veröffentlichen wird.

**Vorstellung der Dilettanten des Casino.**

Hermannstadt, 28. März.

Zum Vortheile des Fondes des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines brachten die Dilettanten des Casino eine Novität zur Aufführung. Dieselbe hat H. Wilken und Oscar Justinus zu Verfasser und führt den Titel: „Gesellschaftliche Pflichten“.

Beginnen wir mit dem Epilog des neuen Stückes. Der Hutfabrikant Peter Ehrenfried Wenzel ist ein reicher Mann und freut sich, daß er Niemandem etwas schuldet, bis er durch den Neffen seines Buchhalters, Ernst Schröder, einen Poeten, in ziemlich derber Weise darauf aufmerksam gemacht wird, daß er doch eigentlich im höchsten Grade verschuldet sei. Er hat bei allen Bekannten ein unausgeglichenes Conto, in deren Hause er oder seine Familie Gastfreundschaft (bei Gelegenheit von Diners, Soupers, Ballen etc.) genießt, für die er noch niemals reuandirt hat. Dieses „surchtbare Verhältniß“ der gesellschaftlichen Pflichterfüllung fällt ihm nach der Darlegung Ernst Schröder's so sehr auf die Seele, daß er beschließt, seine große Schuld bis auf den letzten Heller zu begleichen. Es soll eine Festlichkeit stattfinden, so großartig und nobel, daß seine Gläubiger gestehen müssen, es sei ihnen Capital und Zinseszins doppelt zurückgezahlt. Die weitgehendsten Vorbereitungen werden gemacht. Die ganze Wohnung wird tapazirt, neue Möbel werden angeschafft, ganze Biergärten werden aufgekauft etc. etc.

Das aber in acht Tagen, denn das Schuldenbewußtsein ist dem reichen Hutfabrikanten Wenzel unerträglich. Das geplante Fest soll auch die Verlobung seiner ältesten Tochter Rosa mit einem gutmüthigen Naturmenschen mit großen Händen, aber geradem Herzen, dem Gutsbesitzer Ulrich Henze, verherrlicht werden. Dieser aber hat inzwischen — ein allerseits befriedigendes Quiproquo — die jüngere Schwester Rosa's, Lottchen, in ihrer Eigenschaft als Schwägerin so lieb gewonnen, als er Rosa nimmer gehabt hat, und da nun Rosa den Dichter Ernst Schröder viel herzlicher liebt, als sie jemals den Gutsbesitzer zu lieben vermochte, so wird diese Gesichte in erwünschter Weise beendet. In der Erfüllung seiner gesellschaftlichen Pflichten macht Wenzel die betäubendsten Erfahrungen und zwar lediglich durch die Verstellung des Comptoirkassenders, welche dem ledigen Buchhalter Lottchen zum Vorwurf gemacht werden muß. Da aber seine beiden heiratsfähigen Töchter unter die Haube gekommen, wird er ja nicht so leicht wieder in die Lage gerathen, neue ideale Schulden auf sich zu laden. Mehrere ergötzliche, wenn auch etwas abgebrauchte Epifodenfiguren sorgen für komische Zutaten: ein poetischer Werkführer, der für ein Actiofichon auf Alexandrine vergebens einen Vers sucht, der unbeschadet der poetischen Schönheit des Ganzen mit X anfängt; ein alter treuer Buchhalter, der

\*) Für die gestrige Nummer verspätet eingelangt.

aber in seinen Nerven nährlich verliert ist; ein Hauptmann a. D., der das Bergehen seines Partners beim Kartenspielen für eine persönliche Beleidigung hält; ein gefühlvolles Hausmädchen (die angelegene Alexandrine) u. s. w.

Vom streng kritischen Standpunkte ließe sich an dem zwischen Schwank und Poffe die Mitte haltenden Stücke Manches aussetzen, man kann aber ein Auge darüber um so williger zudrücken, weil das Publicum köstlich unterhalten wird. Das neue Stück wurde gestern vom in allen Räumen dicht besetzten Hause mit seltener Befriedigung aufgenommen.

Gezeigt wurde, wie wir es von den Dilettanten des Casino zu sehen gewohnt sind, glatt, fließend und tüchtig. Die Hauptgestalt des Stückes: die des Hutfabrikanten überraschte durch die Belebung und gelungene Charakterisierung der Rolle; das war ein prächtiger Grobian, freigelegter Geizhals und urgemüthlicher rechthaberischer Schuldzahler. Die zweitwichtigste Rolle: jene des Ernst Schröder fand ihren gemüthvollen Interpreten, der die richtige Tonfärbung durch passende Mischung des Fröhlichen mit dem Ernsten traf. — Die Darstellerinnen der Frau des Hutfabrikanten, der Schwester Henke's, der beiden Schwestern Rosa und Lottchen lösten ihre Aufgaben in trefflichster Weise. — Der Part des Gutbesizers Ulrich Henke befand sich in bewährten Händen, — desgleichen jener des poetischen Werkführers, welcher im vierten Act endlich sein X findet. — Nett war auch das Hausmädchen repräsentirt. — Die Wirkung wurde durch die gelungene Maske des Hauptmannes v. Schreck und das gute Zusammenpiel des alten Buchhalters und der Uebriigen ergänzt. — Das Haus erdröhnte wiederholt von Lachsalven. Wie oft die Hauptdarsteller gerufen wurden, vermag ich nicht anzugeben, denn ich hätte eigens einen Beifalls-Hervorrufer zur Hand haben müssen. Die Schlusscene des ersten Actes, der Schluss des dritten Actes, der dramatisch angehauchte Monolog Rosa's und die herzige Scene zwischen den zwei Schwestern im vierten Acte waren von besonderem Effecte.

Der Regie gebührt für ihr Bemühen, dem Publicum diesen vergnügten Abend geboten zu haben, der Dank des Publicums.

Um die elegante und geschmackvolle Ausstattung hat sich Frau Wilhelm Fickel besonders verdient gemacht, wofür der Dame hiermit warmste Anerkennung gezollt wird. M. B.—i.

**Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.**

Hermannstadt, 27. März.

Gestern wurde die Dienstmagd, welche im vorigen Jahre bei der Familie Marlin gebient hat und deren wir in unseren Berichten wiederholt Erwähnung gemacht, zwei Stunden hindurch als Zeugin verhört. Die von derselben gemachten Aussagen dürften schwerlich entlastend für Rudolf Marlin gelaute haben.

An dem Tage, an welchem die geraubten Gegenstände im Schoppen des Hauses, wo Anton Kleeberg wohnte, gefunden wurden, war bekanntlich auch die Ausräumung der Senkgrube im Hause, wo Rudolf Marlin wohnte, angeordnet, nach der erfolgreichen Nachsuchung im oberwähnten Holzschoppen und nach dem unmittelbar darauf erfolgten Gefändnisse Anton Kleebergs aber eingestellt worden. Bei Gelegenheit dieser Weisung und der dabei bekanntgegebenen Ursache äußerte Rudolf Marlin ganz zornig vor den Hausleuten, es sei unmöglich, daß Anton Kleeberg die That eingestanden habe. Welches Interesse hatte er denn daran, daß Anton Kleeberg kein Gefändnis ablegen könne? Den Hausleuten war es übrigens seit längerem aufgefallen, daß es in der Marlin'schen Wohnung stets bis spät nach Mitternacht auffallend lebendig berging.

Vor der Katastrophe am 21. Februar erschienen, wie uns erzählt wird, Rudolf und Robert Marlin im Hause der Witwe Spengler, um eine daselbst zur Vermietung angebotene Wohnung zu besichtigen. Nachdem dieses geschehen, verlangten sie in zudringlicher Weise, die Witwe solle ihnen auch die von ihr selbst bewohnten Zimmer zeigen, was ihnen aber trotz wiederholter Aufforderung verweigert wurde, indem Frau Spengler schließlich entschieden erklärte, sie habe für diese Herren überhaupt keine Wohnung zu vergeben.

Gegen Rudolf Marlin häufen sich beim hiesigen Gerichte Anzeigen von Parteien, die durch ihn in empfindlicher Weise materiellen Schaden erlitten haben.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. März.

(Ereignung.) Sr. Hochwohlgeboren der Herr Obergespan des Hermannstädter Comitates, Dr. Moriz v. Brennerberg, hat den beim Central-Stuhlsrichteramt in Verwendung stehenden, bisherigen unadjutirten Verwaltungs-Practikanten Ludwig Fritsch zum adjutirten Verwaltungs-Practikanten ernannt.

Heute, Freitag den 28. d., Nachmittags 5 Uhr, findet im Communitäts-Sitzungs-Saale eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren ev. Gemeindevertretung A. B. von Hermannstadt statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Mittheilungen; 2. Jahresbericht für 1882 und 1883; 3. Specialbericht des Soldatensaalbau; 4. Statut über den Bestand und die Bezüge der Lehrstellen am ev. Gymnasium und der Realschule in Hermannstadt; 5. Bestimmungen betreffend die Fortentwicklung der ev. Mädchen-Hauptvolksschule; 6. Wahl zweier Presbyter.

(Casino.) Morgen Samstag ist in den Casino-Localitäten eine Tanzunterhaltung. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Antispirituistische Vorstellungen) zählen jetzt, nachdem der spiritistische Schwindel von höchstgestellten Persönlichkeiten entlarvt und lächerlich gemacht werden, zu den am liebsten besuchten Unterhaltungen in den größten Städten. Nun soll auch den Hermannstädtern Gelegenheit geboten werden, dieses Amusement mitzumachen. Herr Homes (Gottlieb), welcher im December 1879 im hiesigen Musikvereins-Saale und — als dieser sich als räumlich zu beschränkt erwies — im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ mehrere Vorstellungen mit solchem Erfolge gab, daß er von hiesigen Verehrern seiner Kunst durch Ueberreichung eines Zaubersstabes ausgezeichnet wurde, seitdem sich aber in Amerika, England u. s. w. mit seinen antispirituistischen Productionen allseitigen Beifall erwarb, wird im Laufe der nächsten Tage im Vereine mit Mademoiselle Fey als Erklärer aller spiritistischen Experimente auftreten. Wir sehen seinen Productionen mit Interesse entgegen.

(Todesfall.) Simon Fickler, Mädchenlehrer, ist gestern hier selbst im 76. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen, 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt.

(Postraub.) Die von Rottori nach Domboru bestimmte Coriolpost wurde am 25. d. Nachts von Räubern angefallen, welche den Kutscher niederschlugen, in dem Wagen jedoch nichts Werthvolles fanden. Gendarmen fanden nach den Räubern.

(Selbstmord.) Der seit December vorigen Jahres in Graz weilende Bankier Jakob Morpurgo hat sich am 25. d. während einer Spazierfahrt erschossen. Ein unheilbares Leiden soll das Motiv der That sein.

(Der Sarg im Hause.) Auf dem einsamen Beuelerhofs bei Goiddorf starb im Januar vorigen Jahres die 82jährige Mutter des Hofbesizers, doch erst jetzt ist, wie das „Frankf. Journ.“ mittheilt, die Leiche wirklich beerdigt worden, nachdem dieselbe, seit eingezogen,

vierzehn Monate lang im Zimmer gestanden ist. Der Sohn und dessen Frau hatten den Todesfall gar nicht zur Anzeige gebracht, für die Diensthöfen und die übrige Welt galt die Alte noch als lebend. Täglich wurde für sie Suppe gekocht und auch Arznei von hier geholt. Wenn der Gerichtsvollzieher erschien (und das geschah sehr häufig), um den stark verschuldeten Herrn Sch. auszufinden, legte dessen Mutter, welche noch alleinige Eigentümerin des Hofes war und erst für den Fall ihres Todes ihren noch nicht großjährigen Enkel zum Erben testamentarisch eingesetzt hatte, regelmäßig Protest ein. Ein Handelsmann aus Westem aber, der oft mit seiner Forderung zurückgewiesen war, bestand endlich darauf, mit der alten Frau persönlich sprechen und unterhandeln zu wollen. Er betrat das Haus, und da er keinen Menschen dort traf, stieg er die Treppe hinauf und ging in das Zimmer, das, wie er wusste, die Alte bewohnte. Im Bette fand er die „Kranke“ nicht, wohl aber unter demselben einen gut verschlossenen und mit Zinkzinnat geschmückten Sarg. Die Polizei, die er von seiner Entdeckung sofort Anzeige machte, begab sich auf das einsame Gehöft, fand Alles bestätigt und nahm die allein anwesende Schwiegertochter Frau Sch. und den Enkel in Haft. Gegen den Vater, der sich in der Gegend von Siegburg befand, wurde ein Verhaftsbefehl erlassen. Unlängst bezog sich das Gericht an Ort und Stelle und stellte fest, daß die vor vierzehn Monaten gestorbene Greisin hübsch gekleidet im Sarge lag; die Leiche hatte nur noch ein Gewicht von 4 1/2 Kilo. Herr Sch. soll jüngst im Namen und Auftrage seiner Mutter den Hof für 36,000 Mark an einen Kölner verkauft haben; jetzt wird dieses Geschäft natürlich für nichtig erklärt werden, da die Vollmachtsurkunde gefälscht ist. Als der Amtsrichter die Frau Sch. fragte, ob sie sich denn gar nicht gefürchtet habe, oftmals ganz allein im Hause bei der Leiche zu sein, antwortete sie: Nein, sie habe „immer das Muttergotteslämpchen brennen lassen“.

(Der „Herzog von Stefano.“) Siro Juliani, vom Volke Herzog von Santo Stefano genannt und Buchhalter bei der Firma Raschi in Verona, der Besitzer der geheimnißvollen Reichthümer und der ungeheuren Glückswaage, welche während der letzten Carnevals-festlichkeiten in Verona eine so hervorragende Rolle gespielt hat — hat in Mantua im Gasthofs zur „Croce Verde“ seinem Leben durch einen Revolverschuß ein jähes und unerwartetes Ende bereitet. Die Beweggründe, welche den „Herzog“ zum Selbstmorde veranlaßt haben, gibt er selbst in einem an seine Gattin hinterlassenen Briefen dahin an, daß er sich unverantwortliche Dinge in der Buchführung der Firma Raschi habe zu Schulden kommen lassen. Die Nachricht von seinem Tode hat in Verona nach der lebhaften Beteiligungen des Herzogs an den Freuden des letzten Carnevals begreiflicher Weise eine tiefe Sensation hervorgerufen. Kürzlich entdeckte der eine der Chef's in der Buchung einen Fehler von 8000 Francs, allein es war nur dies ein Versehen, denn die Gesamtschulden stimmten. Juliani erklärte, den Fehler corrigiren zu wollen, und man sprach nicht weiter darüber. Thatsächlich blieb Juliani an jenem Tag länger als gewöhnlich im Amte. Tags darauf war Juliani sehr schlecht aufgelegt und sagte, er sei von unheimlichen Gedanken beunruhigt. Am Abend ging er abermals ins Bureau. Die Principale waren abwesend. Er ließ sich öffnen und trug sämtliche Register in seinen Wagen, angeblich, weil er seine Zeugnisse mit der Correctur übersehen wolle. Mit den Registern fuhr er nachhause, trug die Bücher in den Hof, ließ sich eine Flasche Petroleum geben, goß dieses über die Bücher und zündete sie an. Am frühen Morgen des nächsten Tages reiste Juliani nach Mantua ab, wofür er seinem Leben ein Ende machte. Man spricht von einigen Millionen Schulden. Allein constatirtemaßen soll Juliani Alles in Allem nur etwa 25,000 Francs schuldig geblieben sein, die durch das unbewegliche Eigenthum allein mehr als gedeckt sind.

(Ueber russisches Theater-Enthusiasmus) wird aus Petersburg geschrieben: Der Russe leistet manchmal an Enthusiasmus ebenso Großes wie Originalität! Selbige ist beispielsweise ein russisches Theater-Publicum zu entzückend, dann feigert sich oft genug die Erregtheit desselben bis zur tollsten sich überlaut kundgebenden Ekstase und gleichzeitig wird ein solches Publicum von einem „SchenkungsFieber“ ergriffen. Neben Lorbeer und Blumen in verschiedener Gestalt regnet es dann auch vollwichtige solide Souverains aus Gold, Silber, Brillanten, Edelsteinen u. dergl., was man mag sagen, was man will, so überlaut es bei Uebergabe dieser Liebesgaben zugeht, eine gewisse berückende Herzlichkeit tönt doch durch diesen tollen Lärm und Jubel hindurch. Man behauptet, in den letzten Jahren habe, Hand in Hand mit dem Rückgang der großen russischen Vermögen, dieses SchenkungsFieber wesentlich nachgelassen. Daran ist viel Wahres, aufgehört hat dasselbe aber noch nicht, und den Beweis dafür liefern kürzlich erst wieder verschiedene Benefice gefeierter Künstlerinnen in Petersburg sowohl, wie in Moskau und im Innern des Reichs. Madame Dica-Petit, die Diva der Italienischen Oper, erhielt bei ihrem jüngsten Besuche zu Petersburg außer Bergen von Blumen, verschiedene reich mit Brillanten besetzte Schmuckgegenstände und nicht weniger als 14 Schatullen mit kostbaren Silbergeschenken. Fräulein Vitsh, die muntere, seltsame Sourette des Moskauer Deutschen Theaters, hatte sich besonders als Bronislawa im „Bettelstudenten“ die Herzen der Moskower erobert. An ihrem Benefizabend fehlte es denn auch weder an Blumenpenden, noch an jenen Etuis, deren glitzernder, strahlender Inhalt dem schöneren Geschlecht so begehrenswürdig erscheint. Und an lustigen Anspielungen und scherzhaften Geschenken fehlte es ebensowenig. Die Familie Nowalsta leidet großen Mangel an Taschentüchern. Ein mit zwölf der feinsten Battistatüchertücher garnirtes Bouquet half an jenem Abend wenigstens der Bronislawa aus dieser Verlegenheit. „Der reizenden, aber immer hungrigen Bronislawa zur endlichen Stillung ihres Appetits“, lautet die in Zudergang ausgeführte Inschrift auf einem mit den köstlichsten Delicatessen und Weinen gefüllten Kistenkorbe, auf welchem außerdem ein mächtiges Confectbouquet prangte. Diese materielle Liebesgabe, zum Schluß des ersten Actes überreicht, rief allgemeine Heiterkeit hervor. Das originellste, vielleicht einzig in seiner Art dastehende Angebinde erhielt aber kürzlich eine gefeierter Operettenängerin in Astrachan. Ihr wurde ein Bouquet gesendet, das, anstatt der Bittentarte des Gebers, eine Anweisung, d. h. Schenkungsurkunde desselben von 15,000 Rub Naphta an den Gegenstand seiner Verehrung trug. Am Tage darauf setzte die also Gefeierte die Anweisung in 1500 Rubel um.

(Militärisches.) Die „Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung“, deren Umgestaltung in ein illustriertes Militärbblatt wir seinerzeit erwähnt haben, hat in den zwei Monaten seit dem Eintritt dieser Aenderung bereits an hundert Illustrationen gebracht, die durch ihre, die mannigfaltigsten Gebiete berücksichtigende Auswahl und durch die ungemein sorgfältige Ausführung auf die reichhaltigste Anerkennung Anspruch machen können. Außer zahlreichen Illustrationen, welche die kriegerischen Vorgänge in Egypten und Ostafien zum Gegenstande haben, finden wir Abbildungen von neuen und von älteren, aber kunsthistorisch interessanten Waffen und Rüstungs-Gegenständen, von Kriegs- und Transportschiffen aus alter und neuer Zeit, Zeichnungen zur Erläuterung neuer Erfindungen, von Instrumenten und Apparaten, Bilder aus der Landknechts-Zeit u. s. w. Die „Wehrzeitung“ hat durch die Jubiläumshemden bildliche Darstellungen jedenfalls einen nennenswerthen Fortschritt gemacht, der sie ihrem Ziele, militärische Kenntnisse in der Bevölkerung zu popularisiren, erheblich näher bringen dürfte. Dabei vergißt das Blatt nicht, die Interessen der Armee, die ja gleichbedeutend mit jenen des Staates sind, auf das Warmste zu vertreten. Den zahlreich nicht-activen und Reserve-Officieren, welche unserm Leserkreise angehören, können wir das Blatt als das beste Mittel empfehlen, sich

auf allen Gebieten des militärischen Lebens über alle Fortschritte und Neuerungen zu unterrichten. Der Preis beträgt 3 fl. per Quartal. — (Karte von Tonkin.) Die „Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung“ hat eine Reproduktion der besten vorhandenen Karte von Tonkin veranstaltet, welche um 15 fr. durch die Administration des genannten Blattes (Wien, I., Spiegelgasse 21) bezogen werden kann.

**Original-Telegramme.**

Berlin, 27. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für das Erzbisthum Köln wurde von Neujahr 1884 ab angeordnet. — Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf über die Preisenrichtbarkeit an.

Paris, 27. März. (Ung. T.-C.-B.) In der Kammer Sitzung beantragte der Radicale Barodet die Verfassungsrevision und verlangt die dringliche Behandlung seines Antrages. Der Ministerpräsident bekämpft die Dringlichkeit und erklärt, die Regierung beabsichtige die Revisionsfrage anfangs der Mai-Session anzuregen. Die Dringlichkeit wurde mit 339 gegen 208 Stimmen abgelehnt. Die Kammer setzte sodann die Madagaskar-Debatte fort und nahm die Tagesordnung an, wonach die Rechte Frankreichs auf Madagaskar aufrecht erhalten werden.

Rom, 27. März. (Ung. T.-C.-B.) In der Ministerkrisis ist nichts Neues. Die Dienstags mitgetheilte Liste scheint richtig. Die Annahme des Kriegspostes seitens Bertole Viale ist zweifelhaft. — Im heutigen Consistorium hielt der Paps keine Allocution.

**Fremden-Liste**

Hotel Neurhrer. M. Polzer, A. Helm, Kaufleute von Wien: A. Sell, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Kömischer Kaiser. Frau Sam. Fried, Private, von Klausenburg; Hof. Belitska, Grundbesitzer, von Broos; Hof. Ranyuel, Berg-Ingenieur, von Boiga; S. Joltin, Hauptmann, von Ahrnbanha; R. Fekert, Gastwirt, R. Hermes, Museumsbesitzer, von Kronstadt.

Im hiesigen Stadttheater.

Sonntag den 30., Montag den 31. März und Dienstag den 1. April:

**Nur drei humoristisch-antispirituistische Vorstellungen,**

gegeben von

**Homes und Mademoiselle Fey**

vom egyptischen Theater in London, unter dem Titel:

**Ein Abend im Traumlande der Spiritisten.**

Experimente der weltberühmten Clairvoyante in 7 Sprachen: deutsch, ungarisch, französisch, englisch, italienisch, lateinisch und griechisch.

**Productionen**

auf dem Gebiete der Necromantie, Numo-technik, Somnambulismus und Spiritismus.

Preise der Plätze:

1 Loge im I. Rang . . . 3 fl. 25 kr.	Stehparquet . . . . . 40 fr.
1 Loge im II. Rang . . . 2 „ 25 „	Portiere . . . . . 30 „
1 Loge im Parterre . . . 2 „ 60 „	Galerie . . . . . 20 „
1 Speerplatz . . . . . „ 60 „	Studenten und Garnison . 30 „

Billetverkauf in A. Schmiedek's Buchhandlung.

Cassa-Eröffnung 6 1/4 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr.

In den Zwischenpausen Concert.

Programme sind an der Cassa zu haben.

**MATTONI'S**

**GISSHÜBLER**

reiner alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(64) 9-30

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 27. März 1884.

Ung. Goldrente 6% . . . . . 122.15	Ung. Prämien-Lose . . . . . 117.—
Ung. Goldrente 4% . . . . . 91.60	Zweijährige Staatsanleihe u. Sieged. Lose 114.—
Ung. Bahnerente . . . . . 88.55	Ung. Staatsanleihe in Papier . . . 79.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . . 141.50	Ung. Staatsanleihe in Silber . . . 80.85
Ung. I. Emission St.-Oblig. . . . . 95.50	Ung. Goldrente . . . . . 101.75
Ung. II. „ . . . . . 117.—	1860er Staats-Anleihen . . . . . 136.50
Ung. 1876er Staats-Oblig. 100.50	Ung. ungar. Nat.-Bank-Actien . . . 843.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.75	Ung. Creditant-Actien . . . . . 327.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.75	Ung. Credit-Actien . . . . . 323.75
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—	Silber . . . . . 5.69
Ung. detto detto mit Verlos. 99.75	R. I. Ducaten . . . . . 9.60
Ung. Siebenb. Grundentl.-Oblig. . . . . 99.50	20 Francs Goldstücke . . . . . 9.20
Ung. Kroat.-Slavon. „ . . . . . 100.—	100 Mark Deutsche Reichswährung 59.20
Ung. Siebenbent-Oblig. . . . . 97.50	London (für dreimonatl. Wechsel) . 121.45

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 27. März 1884.

Ung. Goldrente . . . . . 121.75	Ung. Prämien-Lose . . . . . 116.75
4percentige Goldrente . . . . . 91.95	Zweijährige Staatsanleihe u. Sieged. Lose 113.80
5percentige Papierrente . . . . . 88.60	Ung. Staatsanleihe in Papier . . . 79.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . . 141.25	Ung. Staatsanleihe in Silber . . . 80.95
Ung. I. Emission St.-Oblig. 95.80	Ung. Goldrente . . . . . 101.75
Ung. II. „ . . . . . 117.25	1860er Staats-Anleihen . . . . . 136.50
Ung. III. „ . . . . . 100.75	Ung. ungarische Bankactien . . . . 843.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.75	Ungar. Creditant . . . . . 328.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 100.—	Ung. Creditactien . . . . . 323.75
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.25	R. I. Ducaten . . . . . 5.68
Ung. Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 99.75	20 Francs-Silber . . . . . 9.61
Ung. Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.75	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 59.25
Ung. Kroat.-Slab. „ . . . . . 100.—	London . . . . . 121.35
Ung. Siebenbent-Oblig. . . . . 97.75	Ung. Papierrente 5%, Remerfrei 95.25

Sz. 1934/1884 [175] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszzebeni általános takarékpénztár végrehajtónak...

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtótól kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben...

Sz. 1199/1884 [223] 2-3 polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint a Szépmező-Spini legelő-alkülönítés iránti birtokrendezési ügyben...

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1884. március 6-án tartott üléséből.

3. 111/1884. [216] 3-3

Rundmachung.

Im Zwecke der Anfertigung des festwirthschaftlichen Betriebsplanes für die Gemeinde Mergeln (Morgonda) im Großfotter Comitale, welche einen aus 7 Parzellen bestehenden...

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Rudolf Fritsch in Rabnitz. (Vielbüchener-Verzinsgericht.)

Vocal-Veränderung.

Ich beehre mich, dem p. t. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich vom 1. April l. J. an meine Fleischbank in das Senator Kästner'sche Haus, Heltauergasse Nr. 55, verlege...

Hermannstadt, 28. März 1884.

Hochachtungsvoll

Leopold Glaser,

Garnisons-Fleischlieferant.

Citationen-Rundmachung.

Dienstag den 8. April d. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, werden in der Brunnthalgasse Nr. 23 die zur Verlassenschaft des Friedrich Hermann gehörigen Fahrnisse...

Wittwoch den 9. April l. J. hingegen wird das zur Verlassenschaft gehörige Haus, Brunnen-thalgasse Nr. 23, bestehend aus 2 geräumigen Wohn-zimmern, 1 großer Verbstätte, Winter- und Sommer-küche...

Diese werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß diese Realität mit 3400 fl. ö. W. aus-gerufen werden wird.

Anadium sind 10% vom Schätzungswerte in Baarem oder in Wertpapieren vor Beginn der Cita-tion zu erlegen.

Vom Gesamt-Kaufschilling können 900 fl. ö. W. auf dem Hause gegen 6% Verzinsung belassen werden, der Rest jedoch ist am 24. April d. J. nach Ein-rechnung des erlegten Anadiums zu bezahlen...

Die Uebertragungsgebühr hat der Ersteher dieses Hauses allein zu entrichten.

Die Citation selbst findet im verkäuflichen Hause statt.

Hermannstadt, am 26. März 1884.

Die Friedrich Hermann'schen Erben.

Eine schöne Gassenwohnung

im I. Stock, Kleiner Ring Nr. 17, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. c. vom 1. April l. J. an zu vermieten.

„Stockfisch“

frisch gewässert, von heute an bis Ostern stets bei uns vorrätig.

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

„Orlater Kalk“

kann sofort bezogen werden durch

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Biehung am 1. April 1884, Haupt-Treffer fl. 200.000,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [195] 4-5

Lohnender Verdienst.

Solide und tüchtige Personen aus allen Ständen werden zum Verkaufe von Losen gegen monatliche Abzahlungen auf Grund des Katenbrie-fgesetzes vom Jahre 1883 gesucht.

Hauptstädtische Wechselstube-Ge-sellschaft, Budapest.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutfäulung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung I fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederwehmen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis I fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verandt

bei

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

- Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Frid. Kelp; Décs: Fr. Nick; Fogarasz: Aron v. Pildner, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; S. Mihelyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illy: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Rösler. 13-52 [10]

Sz. 1963/1884. [176] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Todora Constantin Dicu végrehajtónak Juon Toma Sinea végrehajtást szenvedő elleni 50 frt. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 50 frt. tőke, ennek 1878. december 7-től járó 6% kamatai, 20 frt. 66 kr. per-költség, 4 frt. 20 kr. iktatási díj, 7 frt. 40 kr. árverés foganatosítási, 7 frt. 20 kr. eddigi árverési kérés és 4 frt. 5 kr. jelenlegi, valamint a még felerülendő költségek behajtására özv. Sinea Juon lui Toma és kiskoru gyermekei Anna, Danila, Gligor, Macanie, Justina és Toma nevére felvett drassoii

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak 1/2-ének megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtótól kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat az árverés napjától számított 15 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

Sz. 1199/1884. [223] 2-3 polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint a Szépmező-Spini legelő-alkülönítés iránti birtokrendezési ügyben...

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1884. március 6-án tartott üléséből.

3. 111/1884. [216] 3-3

Rundmachung.

Im Zwecke der Anfertigung des festwirthschaftlichen Betriebsplanes für die Gemeinde Mergeln (Morgonda) im Großfotter Comitale, welche einen aus 7 Parzellen bestehenden...

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Rudolf Fritsch in Rabnitz. (Vielbüchener-Verzinsgericht.)

Am 7. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Anna Juon Steff geb. Gurbubetia in Gubenbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Heilberichte

aus Ungarn

über das allein echte Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malzbonbons bei Husten, Brustleiden, Körper-schwäche, Blut-armuth, Magenleiden und Reconalescenz nach jeder Krankheit.

Statistik.

Die Krankheiten, in denen die Malzfabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungen-schwindsucht, Unter-leibsbeschwerden, Hämorrhoidal-leiden, Kraftverfall, Typhus, Blutar-muth, Verdauungs-Beschwerden. Gebrauchte Fabrikate: Malzextract-Gesundheits-bier, Malz-Chocolade, concentrirtes Malzextract, Brustmalz-Bonbons. Sammt-liche nach System Johann Hoff.

Gründungs-jahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. - Dank-schreiben über 1 Million. - Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittel findet in allen cultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt, davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 9900, auf Amerika 4300, dazu werden die Zeitungen benützt: in Europa 1600, in Amerika 400.

An den f. und l. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

Johann Hoff,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres, f. l. Rath, Ritter hoher Orden, in Wien, Stadt, Bräunerstrasse Nr. 8.

Sie so frei, abermals eine kleine Bestellung von Ihrem vorzüglichen Malzextract zu machen, da es mir sehr heilbringend ist, und zwar: 13 Flaschen Malzbier und 1 Kilo Chocolade Nr. 1.

Bitte, mir 6 Flaschen Malzbier und 3 Pfund Chocolade 1. Sorte zu senden. Ich leide an inter-mittirender Melancholie. Ich habe von der Chocolade gegen 40 Pfund genossen, weil sie mich nährt. Als ich 1881 persönlich in Ihrer Wiener Niederlage war, belobte ich schon damals Ihre Präparate. Nun jetzt, 5. Januar 1884, hat mir mein behandelnder berühmter Arzt, Herr Hofrath Prof. Dr. Reichenow, Ihr Malzbier empfohlen.

Sead (Ungarn), am 11. Januar 1884. Honores-Physicus des Bararer Comitales und Bezirksarzt.

Ihr Wohlgeborner! Bitte um Zusendung Ihres vorzüglichen Johann Hoff'schen Malzextractbieres. Ober-Stanefie, am 1. Januar 1884.

Sutow. Ich bitte um baldige Zusendung von Ihrem Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons. Wir haben die Bonbons für sehr gut gefunden und wünschen sie deshalb direct von Ihnen zu beziehen. Mit Achtung Leuschian, den 2. Januar 1884.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier. Mit Kisten und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 25 Flaschen fl. 14.60, 50 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade 1. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/3 Beutel). Präparirtes Kindernährmittel fl. 1. Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, auch zu 70 fr. Malzsaft ein Balz 50 fr., auch 30 fr. - Ein fertiges Malzbad kostet 80 fr. Unter 2 fl. wird nichts ver- sendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky; Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; Friedrich Schuster, Apotheker; J. B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker; Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner und in allen renommirten Apotheken des Landes. (82) 8-12